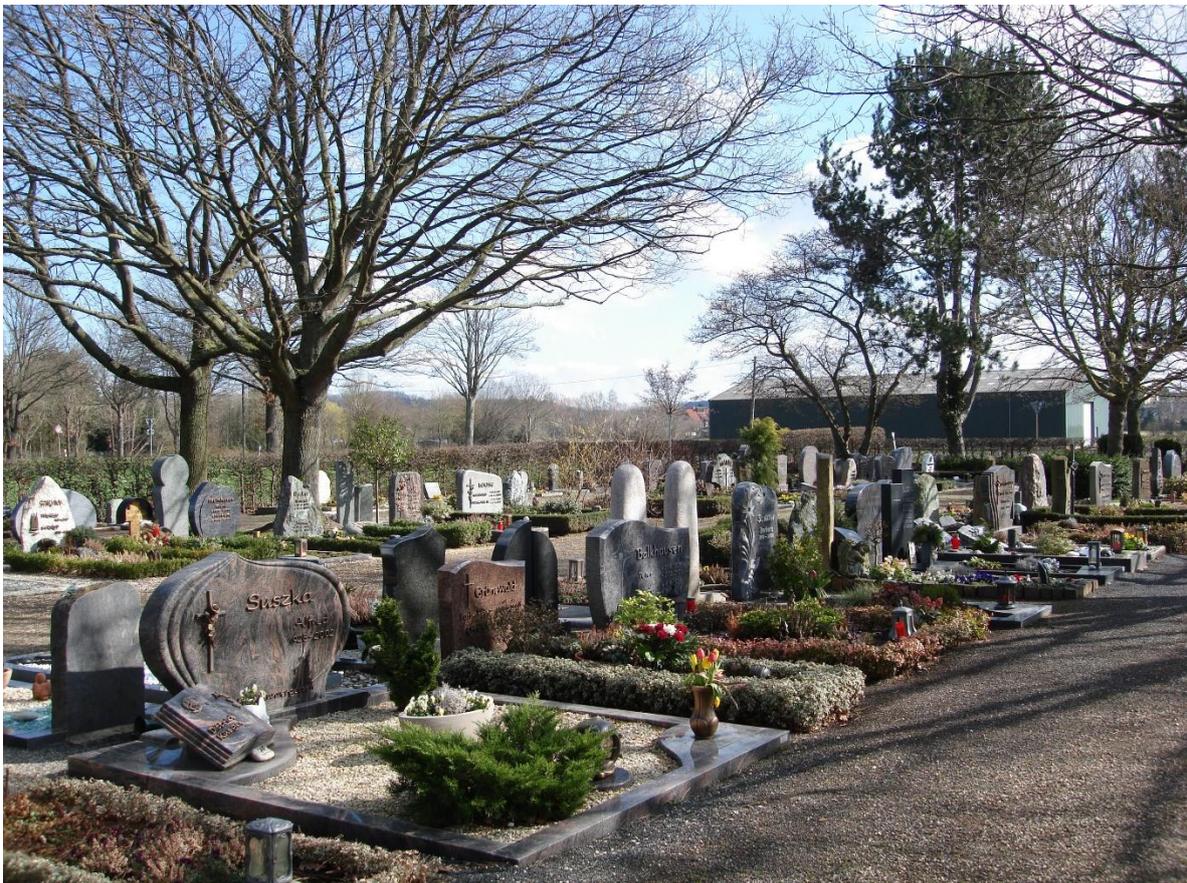


# Veränderung der Beerdigungskultur in den letzten 50 Jahren von 1970 – 2020

*Text und Fotos: Helene Kürten, Weilerswist, März 2021*

*Fotos: Friedhof Weilerswist, März 2021*

Wir blicken zurück auf das Jahr 1970. Ausgangspunkt ist die Katholische Kirchengemeinde St. Mauritius, Weilerswist und der Friedhof in Weilerswist. Die Begräbnisstätte befindet sich im Verantwortungsbereich der Zivilgemeinde Weilerswist. Ich selbst war zu diesem Zeitpunkt 18 Jahre alt und wohnte in Zülpich-Niederelvenich. Ich kam im Mai 1972 nach Weilerswist und erinnere mich noch sehr gut daran, dass der Großvater meines Ehemannes fast jedem Verstorbenen die letzte Ehre erwies und ihn zu seiner Beerdigung begleitete. Die Teilnahme an Begräbnissen war und ist heute noch ein Spiegelbild des Beliebtheits- und Bekanntheitsgrades eines Verstorbenen. Einer Erdbestattung ging damals immer eine Totenmesse (Exequien) in der Kirche voraus. Eine lange Tradition, die sich bald ändern sollte.



Nicht wegzudenken, sind die Totenzettel, die am Tag der Beerdigung der teilnehmenden Trauergemeinde ausgehändigt werden. Dieser Brauch war im 19. Jahrhundert im gesamten katholischen Europa verbreitet und wird regional immer noch gepflegt. Noch Anfang der Siebzigerjahre waren darin einzelne Stationen des Lebensweges aufgeführt, von der Geburt, der Eheschließung, Anzahl der Kinder bis hin zu besonderen Eigenschaften des Verschiedenen. Von Heute auf Morgen ging man dazu über, Totenzettel nur noch mit dem Namen, Geburts- und Sterbedatum und dann und wann mit einem Foto des

Dahingegangenen zu gestalten. Vereinzelt gibt es in den letzten Jahren wieder Sterbebilder, die mehr über den Toten aussagen, als nur das Geburts- und Sterbedatum.

Bis 1992 fanden laut Totenbuch der Kirchengemeinde St. Mauritius, Weilerswist, ausschließlich Erdbestattungen statt. Erst im Januar des Jahres 1993 wurde die erste Urnenbestattung dokumentiert. Dies war der Beginn des Bruchs mit einer Jahrhunderte alten Tradition. Der erste Wortgottesdienst in der Trauerhalle mit anschließender Beisetzung, anstatt einer vorausgehenden Totenmesse für den Verstorbenen in der St.



Mauritius Kirche, war im Jahre 1996. Die erste schriftlich festgehaltene Urnenbestattung in aller Stille fand 1998 statt und die erste im Totenbuch der Kirchengemeinde eingetragene Seebestattung im Jahre 1999. Beerdigungen in einem Waldfriedhof, wie dem „RuheForst Hümmel“ in der Eifel (Eröffnung im Jahr 2003) oder dem FriedWald in Bad Münstereifel-Iversheim, eröffnet am 8. März 2006, waren möglich, doch in der Regel ohne kirchliche Mitwirkung. Erst ab 2007 wurden den katholischen Seelsorgern Beerdigungen auf Waldfriedhöfen erlaubt. Bereits 2009 lag der Anteil an Feuerbestattungen bei 60 %. In den nachfolgenden Jahren stiegen sie sukzessive. Im Jahre 2020 standen 14 Erdbestattungen, 54 Urnenbestattungen gegenüber.

Nicht ohne Folgen für die Beerdigungskultur blieben auch die Kirchenaustritte. Wer aus der Kirche ausgetreten war, wurde nicht kirchlich bestattet. Trauerredner kamen zum Einsatz. In Einzelfällen ermöglichten die Seelsorger eine christliche Beisetzung, wenn der Verstorbene dies zu Lebzeiten ausdrücklich wünschte und eine religiöse Bindung zu erkennen war.

Dass jemand entschlafen ist, erfahren wir oftmals aus liebevoll gestalteten Todesanzeigen in den Zeitungen. Sie sind die letzten Erinnerungen an einen geliebten Menschen. Vielfach mit einem Foto und persönlichen Texten versehen, geben sie Einblick in das Leben des Verstorbenen. Neben Beerdigungsterminen, zu denen alle eingeladen sind, gibt es auch die Einschränkung, dass der Heimgegangene im engsten Familienkreis oder in aller Stille

beigesetzt wird beziehungsweise wurde. Infolge der Corona Pandemie fanden ab März 2020 die meisten Bestattungen wegen gesetzlicher Vorgaben nur im engsten Familienkreis statt. Selbst Exequien in der Kirche waren zeitweise untersagt.

Hin und wieder erinnern Hinterbliebene an den Todestag eines geliebten Menschen, auch nach mehreren Jahren. So las ich im Februar 2021 in einer Anzeige, die an den 8. Sterbetag erinnerte, *„Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann, steht in den Herzen seiner Mitmenschen.“* Albert Schweitzer

Wurde bis Anfang des Jahres 2000 in den Traueranzeigen der Zeitungen die Privatadresse als Traueranschrift angegeben, so sind diese inzwischen gänzlich verschwunden. Stattdessen finden wir fast ausschließlich die Anschriften der Bestatter, an die Kondolenzkarten für die Angehörigen geschickt werden können. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Anschriften gelegentlich für Einbrüche während der Bestattung missbraucht wurden. Außerdem wurden nach Wochen der Beisetzung zuweilen Angehörigen Briefe mit betrügerischen Absichten zugesandt.



Mit dieser Entwicklung der Beerdigungskultur veränderte sich auch das Bild der Friedhöfe. Erweiterungen der Friedhöfe, wie sie noch in den Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts vorkamen, sind überflüssig geworden. Gräber verschwinden nach Ablauf der Frist von 25 Jahren, wenn die Grabstätten nicht wieder aufgekauft

werden. So entstehen viele freie Flächen. Das Grab wird oberflächlich geräumt. Ausgehoben werden die Gräber nicht. Das heißt, die sterblichen Überreste bleiben in der Erde.

Welche Auswirkungen hat diese Veränderung für die Steinmetze? Ich habe dazu Volker Marx, Steinmetz aus Euskirchen befragt. Seine Antwort: *„Durch die sich verändernde Bestattungskultur war bei Grabmalen für Erdbestattungen über die letzten Jahre hinweg ein durchschnittlicher Rückgang von ca. 40 % bundesweit zu verzeichnen. Dies hat sich allerdings seit 2018 stabilisiert. Dieser Trend ist dabei regional hierzulande unterschiedlich. Im Stadtbereich Köln und Bonn sowie im Eifelgebiet sind Erdbestattungen wesentlich häufiger anzutreffen, als bei uns. In vielen Kommunen findet man als Alternative zu den gewohnten Grabfeldern Gemeinschaftsfelder, die eine Trauerbewältigung wie beispielsweise durch*

*Blumenschmuck oder Grablichter erlauben. Diese Felder werden von der Kommune zur Verfügung gestellt und von einer Arbeitsgemeinschaft aus Bestattern, Gärtnern und Steinmetzen angelegt und gepflegt.*

*Durch unsere mannigfaltige Ausrichtung konnten wir den Rückgang in Form verschiedenster Dienstleistungen (z.B. Restaurierung in Stein, Holz und Metall) nahezu ausgleichen. Wir fertigen aus bereits verwendeten Hartgesteinen neue Anlagen (Granit „fault und rostet“ nicht!), die dabei natürlich preislich attraktiv sind.“*

Der Bauhof der Gemeinde Weilerswist hat in Absprache mit der Friedhofsverwaltung in den letzten Jahren auf dem Weilerswister Friedhof Strukturen geschaffen, die den einen oder anderen dazu bewegen könnten, sich nicht in einem FriedWald bestatten zu lassen. Neben einem anonymen Gräberfeld, nur für Urnenbestattungen, gibt es das pflegeleichte Rasengräberfeld, mit eingelassenen Bodenplatten sowohl für Sarg- als auch für Urnenbestattungen.



Beide Grabflächen werden von der Gemeinde gepflegt. Der Weilerswister Hospizdienst e.V. hat noch unmittelbar vor seiner Auflösung (03.06.2019) im März 2019 zwei Stelen finanziert. Eine steht auf dem anonymen Urnengräberfeld und die andere auf dem Rasengräberfeld. Ruhebänke laden zum Verweilen ein. Ferner erhält der Friedhof durch die Pflanzung von hochstämmigen Bäumen und Hainbuchenhecken zwischen den Urnenreihengräbern erfreulicherweise mehr Grün.